

Einige Worte über Erziehung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **8 (1901)**

Heft 7

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Und eine gute Schulaufsicht ist auch ein Recht des Lehrers. Er darf und soll verlangen, daß er nicht allein stehe mit seiner Aufgabe, daß nicht die ganze Last der Verantwortlichkeit auf ihm liege und niemand um ihn und sein Wirken sich bekümmere, daß vielmehr seiner Tätigkeit diejenige Aufmerksamkeit und Unterstützung zu Teil werden, die ihr gebühren nach der Natur der Sache, daß Behörden und Eltern es sich zur Pflicht machen, mit ihm zu wachen über die Schule, als über ein Kleinod, das allen gehört, daß das Urteil der Eltern über Lehrer und Schule nicht auf Mutmaßungen, auf Hörensagen und Geschwätz, sich stütze, sondern auf die Beobachtungen ihrer Vertrauensmänner.

Einige Worte über Erziehung. *)

Häusliche Erziehung und Schule verhalten sich in ähnlicher Weise zu einander, wie der Erdboden zur Witterung. Das Elternhaus ist das Erdreich, die Schule der Sonnenschein und Regen. Was nützen aber einer Pflanze segenspendender Regen und die warmen Sonnenstrahlen, wenn sie auf felsigem Grunde steht, aus dem sie keine oder nur schlechte Nahrung ziehen kann!

Ein überaus wichtiger Nahrungstoff, den das zarte menschliche Pflänzchen für das Leben braucht, damit es dessen Stürmen Trotz bieten kann, ist die Selbstverleugnung. Mit welcher ängstlicher Sorge wird aber gerade diese den Kleinen von falscher Elternliebe vorenthalten! Das Kind wächst infolge dessen in zügelloser Ungebundenheit heran, es lernt keine Rücksicht nehmen auf sich, auf seine Umgebung, nicht in körperlicher und nicht in seelischer Beziehung. Die Gaumenlust, die Fleischelust und die Hoffart des Lebens feiern glänzende Triumphe schon über die kindlichen Herzen, da ihnen Tür und Tor dahin von verblendeter Elternliebe geöffnet werden. Das Kind ist der Mittelpunkt, um den sich alles im Hause dienend bewegt, vom gestrengen Papa an bis zum letzten Diensthofen; es ist nicht selten der Haustyrann, unter dessen Launen das ganze Hauswesen seufzt und leidet. Aus vielen Kinderstuben unseres besseren Mittelstandes fliehen frühzeitig alle Tugenden, welche sie heimlich und traulich machen sollten; die Kinder besitzen im zartesten Alter schon nichts von der Unschuld und Einfalt des Herzens, durch welche sie sonst den fleckenlosen Engeln zu gleichen pflegen. Wenn Eltern selbst ihre Kinder zur Unmäßigkeit animieren, damit sie recht groß und stark werden, wie sollen sie dann die Tugend der Mäßigkeit lieb gewinnen? Muß nicht die Bescheidenheit im Keime erstickt werden, wenn man aus den Kleinen Bierpuppen macht, damit sie wegen ihrer Schönheit bewundert werden? Der wahre Kinderfreund möchte oft die Ohren verschließen, wenn er aus Kinderfehlen schamlose Nieder vernimmt, wozu Vater und Mutter Beifall klatschen, während ihm die Scham- und Zornesröte ins Gesicht steigt. Von den duftenden Blüten der Uneignütigkeit sucht man vergebens eine Spur in den Herzen des heranwachsenden Geschlechtes zu entdecken, da sie schon im zarten Alter von dem eifigen Hauche des Eigennutzes — oder wie er von Papa und Mama euphemistisch genannt wird — des praktischen Egoismus getötet wurden. Wie oft kann man

*) Aus: Katholische Revue. Organ des katholischen Press- und Litteraturvereines für die Länder deutscher Zunge. Herausgegeben von Paul Siebert, Redakteur in Rempten (Bayern). Selbstverlag. Erscheint am 15. jeden Monats. Preis jährlich 3 M. 2. Jahrg. (1901) Nr. 1.

auf die Frage, wie es den Kindern gehe, die Antwort hören: „Ich danke, sie sind recht schlimm und machen dem Lehrer viel Arbeit; doch das ist recht so, denn stille, eingezogene Kinder taugen ja bekanntlich nichts fürs Leben.“ Die Tüchtigkeit des Kindes wird von solchen Eltern als Klugheit gepriesen, Unbescheidenheit ist in ihren Augen Witz und Aufgewecktheit, Eigensinn erklären sie als Willensstärke, ja, es gibt keine Unart an ihren Sprößlingen, in der sie nicht ein Zeichen irgend eines Charaktervorzuges entdecken würden.

Ohne Übung der Selbstverleugnung gibt es keine erziehbliche Konsequenz, welche nicht nur von den größten Pädagogen als Norm aufgestellt, sondern auch vom gesunden Menschenverstande für eine gedeihliche Erziehung als eine *conditio sine qua non* gefordert wird. Ohne Konsequenz wird jede Erziehung zur Verziehung, weil sie sich mit sich selbst in Widerspruch setzt, indem dann von einer planmäßigen Einwirkung auf das Erziehungs-Subjekt nicht mehr gesprochen werden kann.

Es klingt wie eine Ironie des Schicksals, daß gerade in unserer Zeit, in der das Wort Charakter so gerne im Munde geführt wird, fast gar keine Charaktere gebildet werden. Ein sittlicher Charakter wird eben nur durch tüchtigste Abwehr schädlicher Erziehungseinflüsse und durch Angewöhnung von Tugenden erzogen, nicht aber dadurch, daß man allen Launen des Kindes die Zügel schießen läßt. Da mit dem sittlichen Verfall auch die körperliche Dekadenz Hand in Hand geht, bemühen sich Ärzte, Erzieher und Menschenfreunde, der immer mehr zu Tage tretenden physischen und psychischen Degeneration durch Hinweis auf eine rationelle Erziehung und Lebensweise Einhalt zu tun. Doch ihre Mahnungen verhallen ungehört wie die Stimme des Rufenden in der Wüste. Solange der Lebensgenuß einzig und allein den Erwachsenen Lebenszweck ist, fehlt ihnen das Verständnis und die Befähigung, den Pflichten als Erzieher gerecht zu werden. Sie bieten ihren Sprößlingen Steine statt Brot. Das „Vergelt's Gott“ eines Bedürftigen, welches der Kleine für einen Kreuzer aus seiner Sparsbüchse gestammelt bekommt, bereitet diesem mehr Freude als die Unmenge von Spielsachen, die das Herz des Kindes auf die Dauer nicht zu befriedigen vermögen. Erlaubet, Eltern, eurem kleinen Mädchen, daß es von dem Überflusse seines Mittagstisches den Hunger eines armen Kindes stille, und es wird darüber mehr Entzücken empfinden als über alle Tändeleien, womit ihr seinen Spielfasten füllet.

„Der Mensch ist am vollkommensten, der am wenigsten bedarf,“ sagt Sokrates, und die Erreichung der größtmöglichen Vollkommenheit muß doch Ziel jeder planmäßigen Erziehung sein. Damit nun dieses Ziel erreicht werde, ist vor allem die Rückkehr der Erwachsenen, der Eltern, zum positiven Christentume notwendig, zu den Lehren des größten Lehrers aller Zeiten, zu Jesus Christus, dessen ganzes Leben nichts anderes ist als eine Predigt der Selbstverleugnung. Erst dann, wenn die Eltern angefangen haben werden, der Selbstverleugnung die ihr gebührende Rolle in ihrem eigenen Leben einzuräumen, wird es mit unserer dermaligen Kindererziehung besser werden. Die Rückkehr zu Gott also, und im speziellen die Selbstverleugnung, das ist das „Sesam öffne dich,“ jenes Tor, durch welches das Glück in unsere Kinderstuben wieder einziehen wird. Möchte doch recht bald das Morgenrot einer besseren Zeit für unsere Kleinen anbrechen, in der die Worte des Dichters auf die Kinder Anwendung finden könnten:

Das Kinderherz soll sein
 Wie die Lilie so rein,
 Wie der Tau so klar,
 Wie der Spiegel so wahr,
 Wie der Quell so frisch,
 Wie das Böglein im Gebüsch!